

PROJEKTE & AKTEURE

Das Magazin der IPROconsult GmbH

17/2013
HERBST



» Werte kann man nur durch Veränderung bewahren

Richard Löwenthal



Liebe Leserinnen und Leser,

Mit der Zeit gehen heißt nicht einem Trend zu folgen, sondern zu agieren und nicht zu reagieren.

Mit der Zeit gehen heißt sich zu entwickeln und setzt voraus, das Heute selbstkritisch zu hinterfragen. Zum Beispiel, ob funktionierende Strukturen auch noch morgen Grundlage von Spitzenleistungen sind. Oder ob sich in der Wahrnehmung unserer Kunden und Partner die gewachsene Stärke der IPRO widerspiegelt.

Wir haben unsere wichtigsten Partner, die Kunden, befragt, wie sie die IPRO sehen. Wir haben erkannt, dass wir die Vielfalt unserer Leistungen und die territoriale Nähe zu unseren Auftraggebern bündeln müssen, um unsere Gemeinsamkeit über Fachdisziplinen und Standorte sichtbarer zu machen.

Ganzheitlich zu planen und zu denken, darf nicht in einer immer komplexeren Welt an Niederlassungstüren und in Stammhausbüros aufhören.

So hat ab dem 1. Juli 2013 die IPROconsult GmbH innerhalb der IPRO-Gruppe das operative Geschäft der IPRO DRESDEN Planungs- und Ingenieuraktiengesellschaft übernommen. Es ist das Signal nach innen und außen, dass wir den nächsten Entwicklungsschritt unserer fast 65-jährigen Unternehmensgeschichte vollziehen. In der IPROconsult GmbH konzentrieren wir die bisher von der IPRO DRESDEN und ihren acht Niederlassungen erbrachten Planungsleistungen.

Warum gerade „consult“? Unter dem internationalen Begriff consult verstehen wir Planung, Betreuung, Beratung und Begleitung einer Idee bis zu ihrer baulichen Fertigstellung, getreu unserem Motto DAS GANZE SEHEN.

Wir sind überzeugt, dass dieser Schritt die Basis dafür schafft.

Begleiten Sie uns auch weiterhin so partnerschaftlich. Die Antworten auf die Fragen der Zukunft liegen in uns und wenn wir uns gemeinsam auf den Weg machen und bereit sind, unsere Werte durch Veränderung zu bewahren, gehen wir vorbereitet in das neue Jahr und in die Zukunft.

Ihr Lutz Junge

PS: Begleiten Sie uns auf Facebook, www.iproconsult.com/facebook



FOTO TITEL UND UMSCHLAGSEITE VORN UND HINTEN:
FLY RALF MENZEL

- 6 Im Überblick
- 8 Interview
Im Gespräch mit Matthias Böhme
- 14 20 Jahre IPROconsult Niederlassung Leipzig
Wer verleiht der Welt Flügel – der Ingenieur
- 16 Die Erschließung des Dr.-Lahmann-Park durch die IPROconsult
Ein vergessenes Juwel neu gefasst
- 20 Wettbewerb
Wettbewerb Bezirksbauernkammer Amstetten
- 22 Steigenberger Leipzig
Leipzigs feine Adresse
- 23 Veranstaltung
Sommerfest
- 24 Ausstellung
Fantasiewelten – geheimnisvoll und zauberhaft
- 27 20 Jahre IPROconsult Niederlassung Lausitz
Zehn Jahre oho, oho ...
- 28 Kolumne
Tour de France
- 30 Wir stellen vor
Weil jeder zählt bei IPRO
- 31 Impressum



Sport frei, Niederlassung Leipzig!



Die Leipziger Kolleginnen und Kollegen zeigten in diesem Jahr ihr sportliches Engagement nicht nur bei den IPRO internen Fußball- und Volleyballturnieren. 10 LäuferInnen beteiligten sich wieder aktiv am nunmehr 6. Commerzbank Firmenlauf.

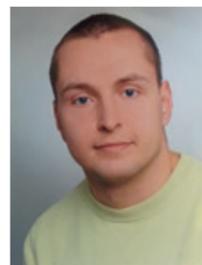
Doch die Leipziger können nicht nur laufen, sondern auch radeln und nahmen vom 3. bis 23. Juni 2013 am STADTRADELN teil. Über 200 Kommunen – so viele wie nie zuvor – beteiligten sich 2013 in ganz Deutschland am STADTRADELN! 68.616 RadlerInnen legten insgesamt 13.139.404 km mit dem Fahrrad zurück und vermieden dabei 1.892.074,1 kg CO₂ (Berechnung basiert auf 144 g CO₂/Personen-Kilometer). Die 18 aktiven Teilnehmer der Niederlassung radelten 1.471 km.

Unser Motto: Wir radeln nicht nur der Umwelt zuliebe, sondern auch, um uns körperlich fit zu halten und den Kopf vor und nach einem anstrengenden Bürotag freizubekommen. Rad fahren macht Spaß und kostet kein Geld. Ein weiterer Pluspunkt ist die frische Luft, die uns beim Radeln um die Nase weht.

Erfolgreiche Netzwerkveranstaltung in der HTWK Leipzig

Zu einem Netzwerk-Get-together hatte die Hochschule Förderer des Deutschlandstipendiums, Partner des Career Offices sowie Professoren aller Fakultäten am 12. Juni 2013 im Rahmen des Tages der Wissenschaft eingeladen. Mit Erfolg. Nach einer kurzen Präsentation der Rektorin zum Deutschlandstipendium sprachen die Firmen IPRO und Haema AG über ihre persönlichen Erfahrungen mit ihren Stipendiaten. Die IPRO, Niederlassung Leipzig, fördert insgesamt drei Stipendiaten im Bereich Bauwesen, die Haema AG zwei Stipendiaten der Studiengänge Informatik und Maschinenbau.

Ziel der Veranstaltung war es, die partnerschaftlichen Verhältnisse zwischen Unternehmen und Hochschule weiter auszubauen.



Norman Jenrich, Stipendiat bei IPRO: „Die Zusammenarbeit mit meinem Förderer läuft hervorragend – ich hätte es nicht besser treffen können. Die gegenseitige Sympathie war sofort zu spüren. Im April hatte ich ein ausgiebiges Treffen, bei dem ich die gesamte Firma kennenlernen durfte. Aber auch die praktische Arbeit kommt nicht zu kurz. So werde ich einmal wöchentlich in der Firma arbeiten, um mich so mit ihren Arbeitsprozessen auseinanderzusetzen, aktiv mitzuarbeiten und damit Praxiserfahrung zu sammeln. Geplant ist, bei entsprechendem Aufgabenpotenzial die im dritten Semester anstehende Projektarbeit und auch die Masterarbeit bei der IPRO zu schreiben. Dies ist eine tolle Chance.“

Deutsch-Arabisches Umweltforum



Vom 9. bis 11. September 2013 fand in der Handelskammer in Amman das Deutsch-Arabisches Umweltforum statt.

Umwelt ist eine globale Angelegenheit und erfordert einen internationalen Austausch. Deutschland genießt in sämtlichen Bereichen des nachhaltigen Umweltmanagements einen hervorragenden Ruf und kann sich mit Expertise, Know-how und Professionalität in der Zusammenarbeit mit der EMA-Region hervortun. In diesem Sinne schaffte die EMA erneut die passende Plattform für einen weiterführenden Austausch.

Unter der Leitung des Ehrenpräsidenten der EMA, SKH Prinz El Hassan bin Talal, und der Präsidentin, Adelheid Sailer-Schuster, wurden mit aufschlussreichen Workshops und lebhaften Diskussionen mit den über 400 Gästen relevante Erkenntnisse konkretisiert, neue Kontakte geknüpft sowie Projekte initiiert.

Dr. Kerstin Hartsch sprach in ihrem Vortrag über die Bodenrekultivierung und Erosionsbekämpfung in Marokko.

Senatstagung des Wirtschaftssenats Sachsen des BVMW



Sven Morlock, sächsischer Staatsminister

Auf Einladung des Bundesverbands mittelständische Wirtschaft (BVMW) hat Staatsminister Sven Morlok am 11. Juni 2013 an einem Gespräch mit mittelständischen Unternehmern des BVMW Wirtschafts senat Sachsen bei der IPRO teilgenommen. Staatsminister Morlok betonte die große Bedeutung von KMU für die sächsische Volkswirtschaft: „Mittelständische Unternehmen bilden das Rückgrat unserer Wirtschaft und leisten einen bedeutenden Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Eine stabile und erfolgreiche Entwicklung Sachsens ist nur möglich, wenn wir diese Basis pflegen und stärken.“ Der Geschäftsführer der IPROconsult Lutz Junge, als Gastgeber, stellte das Unternehmen mit seinen acht deutschen Niederlassungen und Auslandsgesellschaften den Gästen vor.

Das Treffen endete in einer regen Diskussion zu den aktuellen Fragen der Wirtschaftsentwicklung.

Eröffnung Sporthalle Dresden-Weißig



Dresdens Oberbürgermeisterin Helma Orosz

„Vielleicht trainiert hier ja ein zukünftiger Olympiasieger ...“ formulierte die Dresdener Oberbürgermeisterin Helma Orosz am Ende ihrer Rede zur Eröffnung der Zweifeldsporthalle in Dresden-Weißig. Helma Orosz weihte am 14. Oktober 2013 die neue Zweifeldsporthalle an der Weißiger Oberschule ein. Der Ersatzneubau der Zweifeldsporthalle kostete rund 3,9 Millionen Euro einschließlich Außenanlagen. Die neue Schulsporthalle steht der Oberschule Weißig sowie der benachbarten Grundschule Weißig zur Verfügung.

Die Schülerinnen und Schüler beider Schulen zeigten vor der Oberbürgermeisterin, dem Ortsvorsteher Hans-Jürgen Behr und vielen Gästen nicht nur sportliche, sondern auch künstlerische Darbietungen. IPROconsult war für die gesamte Architekturplanung verantwortlich, die Projektleitung übernahm Sabine Schlicke und die Bauüberwachung erfolgte durch Harald Schwarzer.

Neuer Büroleiter Technische Ausrüstung



Seit Montag, den 16. September 2013 wird das Büro Technische Ausrüstung im Stammhaus durch Raimar Kunze geleitet. Raimar Kunze hat nach seinen Studi-

en der Chemie und Versorgungs- und Umwelttechnik, in Berlin und Glauchau, für verschiedene Unternehmen mit starkem Auslandsengagement gearbeitet. Zuletzt als Senior Process Engineer. In dieser Tätigkeit sammelte der heute 43-Jährige Erfahrungen in China, Italien, Norwegen und den USA. Herr Kunze entwickelte neue Anlagenkonzepte und führte diese an den in-

Notiert

Vom 16. bis zum 18. August fand mit Unterstützung der IPROconsult in Senftenberg das 1. Hafenfest statt.



Auch beim 6. Commerzbank Firmenlauf 2013 war das Team der IPROconsult Niederlassung Leipzig wieder erfolgreich am Start.



Welche Projekte möchten Sie 2014 in „Projekte & Akteure“ stärker beachtet sehen? Schreiben Sie uns: presse@iproconsult.com.

Unter allen Einsendern verlosen wir zehn Bücher „55 Gründe Ingenieur zu werden“.

Einsendeschluss ist der 31.12.2013.



Im Gespräch mit Matthias Böhme

Montag 7.00 Uhr in Deutschland, Dresden Brühlsche Terrasse.
Wir treffen uns zum Interview und zum Fototermin mit Matthias Böhme an der Hochschule für Bildende Künste an der Brühlschen Terrasse.

Wir werden belohnt mit Aufnahmen einer ganz besonderen Stimmung eines Sommermorgens und der Erläuterung wunderbarer Details zu dem die Stadt prägenden Bauwerk.

Vor zehn Jahren beendete die IPRO die Planung zur Rekonstruktion der Hochschule für Bildende Künste und des Ausstellungsbauwerkes. Matthias Böhme leitete über 12 Jahre das Planungsteam. Die Verbundenheit mit der Hochschule und der Herausforderung der denkmalpflegerischen Sanierung ist geblieben.



Wir sind schon eine halbe Stunde vor dem Portal und wir entdecken immer noch neue Fassaden-Details. Die Zwickelfiguren Antike und Renaissance des Bildhauers Heinrich Epler säumen das Portal.

Ja, und der Mittelrisalit des Nordflügels ist wie das gesamte Gebäude mit einer symbolträchtigen Ikonografie geschmückt. Antike und Renaissance stehen für antike und christliche Kunst. Die Antike trägt als Attribut den Zeus in der Hand und die Renaissance hält eine Tafel mit Raffaels Sixtinischer Madonna. Der Schlusssteinkopf Genius der Kunst verbindet beide Kunstepochen. Ganz oben auf dem Attikagesims vor der kleinen Kuppel symbolisieren die Frauenfiguren Architektur, Bildhauerei, Malerei und Kupferstecherei die Kunstgattungen, welche an der damaligen Königlichen Kunstakademie gelehrt wurden.

Nun sind wir gegenüber dem Portikus des Haupteingangs zum Ausstellungsgebäude auf der Brühlschen Terrasse. Ich habe gehört, die Skulpturen unterhalb der Athene, die zwischen Prometheus und Psyche thronen, stehen für Städte?

Die Sandsteinskulpturen in Frauengestalt von Rudolf Hölbe zeigen die allegorischen Figuren von Berlin, München, Düsseldorf und Wien. Zur Zeit des Baus herausragende Kunstmetropolen. Die Berlin hält in der linken Hand eine Statuette der Nike und in der rechten Hand einen Insignienstab mit dem Adler. Die Monachia, die Kunststadt München verkörpernd, hält ein kleines Modell der Bavaria mit der sie umgebenden Ruhmeshalle in der Hand. Es sind viele kleinste Details, welche vom unten stehenden Betrachter kaum zu erkennen sind, die in höchster bildhauerischer Qualität gefertigt sind.



Diese umfangreichen figürlichen Arbeiten wurden doch nicht von einem Künstler allein geschaffen?

Natürlich war das nicht zu schaffen. 28 Künstler, Bildhauer schufen die Bauplastik – Skulpturen, Reliefs, Zwickelfiguren und Medaillons. Unter ihnen Johannes Schilling, Heinrich Epler, aber auch Carl Roeder, Ernst Julius Hähnel, Friedrich Offermann und eben Rudolf Hölbe mit seinen Städtefiguren. Beeindruckend ist auch das große Relief im Giebeldreieck des Tympanons, welches eine Kunstausstellung symbolisiert. Die verschiedenen Künste als Figuren bringen ihre Gaben der bekrönten Saxonia dar.

Wurden auch Zierelemente wiederentdeckt und in die Fassade integriert?

Ja, die vergoldete Königskrone über der großen Kartusche vor der kleinen Kuppel des Nordflügels. Bei unseren denkmalpflegerischen Recherchen stellten wir fest, dass insgesamt drei Königskronen die Kunstakademie zierten: Vorgenannte Krone am Nordflügel, eine weitere Krone auf der kleinen Kuppel des Gelenkbau und eine Krone auf dem Kissen zwischen den beiden liegenden Freifiguren Meister und Schüler vor der Halbkuppel des Südflügels. Die Kronen kennzeichneten den Gebäudekomplex als Königlichen Besitz und waren zugleich eine Huldigung an den obersten Bauherren, den sächsischen König Albert. Im Zuge der Novemberrevolution 1918 wurden alle königlichen Insignien von den Gebäuden entfernt, auch die Kronen. In Abstimmung mit der Denkmalpflege wurde eine der drei Kronen, nämlich die Krone auf dem Kissen über der großen Kartusche, rekonstruiert und ziert nun die Hauptfassade an der Brühlschen Terrasse. Gefundene Reste von Kronen aus Stuck in der Ruine des Vestibüls halfen uns bei der Definition



der Form der Krone. Nach einer Musterkrone in Gipsstuck wurde die neue Krone in Steinguss mit Edelstahlgerüst gefertigt und vergoldet.

Was war denn bautechnisch mit das Schwierigste bei der Sanierung des Gebäudekomplexes?

Das was man nicht sieht – die Fundamentsanierung. Die fehlerhafte Wahl von Kalk als Bindemittel für den Sandsteinknack (bis faustgroßer Sandstein- und Ziegelschutt), der bis zu 12 m tiefen und rund 100 Jahre alten Fundamente, führte im Laufe der Zeit zum Auswaschen des Kalks und zu Hohlräumen in den Fundamenten. Die Standsicherheit der Kunstakademie war in vielen Bereichen nicht mehr gesichert. In rund 16 Monaten wurden durch eine Spezialfirma insgesamt 1.046 neue Bohrpfähle mit einer Gesamtmasse von 4.850 m³ Flugaschebeton in und unter die alten Fundamente gebracht. Der größte Bereich der entfestigten Fundamente wurde so mit diesem Hochdruckinjektionsverfahren saniert.

Gab es auch Überraschungen oder unerwartete Funde bei den Sanierungsarbeiten?

Mit der Sanierung der Kuppel auf dem Mittelrisalit des Nordflügels verbunden war auch die teilweise Sanierung der darunterliegenden Raumbereiche. Der unter der Kuppel mit einer verglasten Staubdecke abgeschlossene Raum war ursprünglich der Sitzungssaal des Akademischen Rates der königlichen Akademie der Bildenden Künste. Dieser Raum wurde vor 100 Jahren mit einem prachtvollen Interieur ausgestattet: Wandfassung in pompejanischem Rot mit großformatigen Ölbildern in breiten vergoldeten Rahmen; kassettierte schwarze Holzpaneele mit Vergoldungen;



Städtefiguren über dem Portikus und Relief im Giebeldreieck des Tympanons



Nike auf der „Zitronenpresse“, Putti Griechische und Römische Antike auf dem Gelenkbau

» Wenn man 13 Jahre ein Bauwerk wie dieses in Planung und Realisierung begleitet ...

Stuckrahmen der Staubdecke mit Vergoldungen; Fenstereinfassung aus Stuck mit Kartusche, Wappen und Frucht- und Blattgehängen. 1934 erfolgte unter der Leitung des damaligen Rektors der Kunstakademie Prof. Richard Müller eine „völkische“ Umgestaltung: Der gesamte Zierrat wurde entfernt; die Farbigekeit des Raumes verfremdet; neue nazistische Darstellungen wie Hakenkreuze an den Wänden gezeigt. Diese Fassung wurde nach 1945 mit einer Gipsschicht überzogen. Alle übrigen Bauteile der Raumarchitektur wurden demontiert. Bei den Bauarbeiten kam nun die Abfolge der Geschichte dieses Raumes wieder zutage, sodass unfreiwillig eine hochwertige künstlerische Installation im Raum entstand, bei der an den Wänden die einhundertjährige wechselvolle Geschichte der Akademie ablesbar wurde. Ein Gemisch aus Fragmenten der königlichen Fassung mit dem pompejanischen Rot und Vergoldungsresten, sowie Fragmenten der Nazizeit wie Hakenkreuze und völkische Schriftzüge, umgab nunmehr den Raum, darüber die Stuckdecke frisch restauriert mit neuen Vergoldungen und dem Glasteil. Diese einmalige Raumfassung wurde 1995 auf Veranlassung des amtierenden Rektors Prof. Horst Hirsig mit einer Installation drei Monate der Öffentlichkeit gezeigt, gekoppelt mit Filmsequenzen auf mehreren Bildschirmen über nazistische Bücherverbrennung und Ausstellungen der sogenannten entarteten Kunst. In der Mitte des Raumes prangte das Original der Entlassungsurkunde von Otto Dix, welcher von den Nazis aus der Akademie entlassen wurde. Es wurde versucht ein Stück Geschichte der Kunstakademie aufzuarbeiten.

Die ganze Begeisterung für dieses Projekt, die Sie heute noch spüren lassen, lässt vermuten, dass die HfBK Ihnen besonders ans Herz gewachsen ist.

Wenn man 13 Jahre ein Bauwerk wie dieses in Planung und Realisierung begleitet, ist dies kein Wunder. Jeder Stein, jede Scheibe, jeden Zentimeter Fußboden, jede Tür, jede Figur – alles haben wir erfasst, geplant und überwacht. Es war ein wunderbares Team mit Carsten Schulze, Dr. Rainer Schmidt, Ulrike Colve, Martin Fink, Dr. Matthias Kunath, Ines Süße und vielen Weiteren. Und dann waren es ja 13 Jahre Begegnungen mit Künstlern und fünf Rektoren. Darüber allein könnte man ein Buch schreiben.

Und haben Sie einen Lieblingsplatz in der Hochschule?

Ja, auf dem Dach des Nordflügels und dem Dachaufstieg des Südwestflügels genau gegenüber der Frauenkirche.

Sie haben eine starke Affinität zu Kulturstätten und haben eine Reihe Projekte in den vergangenen Jahren betreut. Wie die größte deutsche Jagdschlossanlage Hubertusburg in Wermsdorf (siehe auch „Projekte & Akteure“ 07/2009).

Ja, Schloss Hubertusburg. Ich bin jedes Mal fasziniert von der Größe und Schönheit dieser barocken Schlossanlage. Es gibt kaum etwas Schöneres, als auf diesem Schlosshof zu stehen und die sie umgebende Schlossanlage auf sich wirken zu lassen.

Doch zurück zu unserer Arbeit. Hier haben wir, meine Kolleginnen und Kollegen Hanna Ludwig, Christoph Frenzel, Jörg Lauterbach, Martin Fink, Judith Püschel, Anja Rauschenbach und viele mehr über einen langen Zeitraum Gelegenheit gehabt, die Sanierung der Gebäude zu planen und dabei einer neuen Nutzung zuzuführen. Die Zentralwerkstätten für die Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut wurden in die südlichen Flügelbauten der Schlossanlage eingebaut. Eine völlig neue Nutzung in barocken Umfassungswänden. Das war eine riesige Herausforderung. Es sind die modernsten Restaurierungswerkstätten Deutschlands.

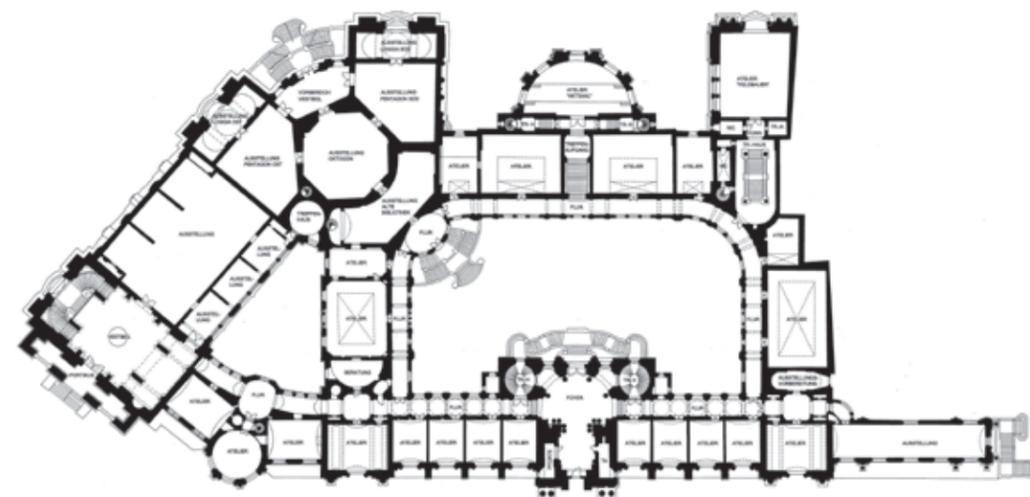
Seit 38 Jahren arbeiten Sie in der IPROconsult als Architekt, Projektleiter und Büroleiter. Wie hat sich die Arbeit eines Architekten gewandelt?

Mehr Vorschriften, viel mehr Koordinierung, mehr Technik, viel mehr Aufwendungen für Aufträge, viel mehr Spezialisierungen und weniger Zeit für die Planung. Geblieben ist der Koordinierungsanspruch an den Architekten und die Vielfalt der interessanten und vielfältigen Aufgaben mit jedesmal neuen Herausforderungen in Inhalten. Und das unbeschreibliche Gefühl, wenn ein Objekt fertig ist – da steht etwas von dir.

Das Gespräch führte Susanne Eisewicht.



Die Hochschule für Bildende Künste



Der Neubau der 1764 gegründeten Kunstakademie wurde durch den Architekturprofessor Constantin Lipsius geplant und in den Jahren zwischen 1886 und 1894 als königliche Akademie der Bildenden Künste realisiert. Zeitgleich und im Zusammenhang mit dem Akademiegebäude wurde das königliche Ausstellungsgebäude errichtet. Das Gebäudeensemble entstand im Stile des Historismus, bei dem bewusst eine Verschmelzung zwischen Architektur mit reichem bildhauerischem Schmuck zu einem Gesamtkunstwerk angestrebt wurde. Das Besondere dieses Gebäudes zu die-

ser Zeit ist die Verwendung von Stahlbeton in den Decken und Dächern, die mit Stahlkonstruktionen kombiniert wurden, eine Zinkbedachung sowie Oberlichte und überwiegend nach Norden gerichtete Atelierfenster. Der Entwurf und die Konstruktion richteten sich jeweils nach der zukünftigen Funktion als Akademie der Bildenden Künste aus.

Nach den Notreparaturen von Schäden aus dem Zweiten Weltkrieg konnte zu Beginn der 50er-Jahre der Hochschulbetrieb wiederaufgenommen werden. Das Ausstellungsgebäude blieb jedoch Kriegsruine.

Von 1991 bis 2003 plante die IPRO die Rekonstruktion.

Die Besonderheiten ergaben sich aus der denkmalpflegerechten Sanierung der äußeren Gebäudehülle sowie der Restaurierung einiger weniger Innenräume in ihrer historischen Fassung. Die übrigen Innenräume wurden nach dem heutigen Stand der Technik modernisiert. Besondere Ansprüche stellte die Sanierung bei laufendem Hochschulbetrieb. Flügelweise wurde leer gezogen, saniert und wieder bezogen.



20 Jahre IPROconsult Niederlassung Leipzig

Wer verleiht der Welt Flügel – der Ingenieur

Die IPROconsult Niederlassung Leipzig, seit 2012 mit Büroleiter Jörn Jacobs am Start, ist seit 20 Jahren planerisch erfolgreich tätig. Am 12. September wurde dieses Jubiläum in den Räumen des Steigenberger Hotels Leipzig in Anwesenheit von Kunden und Partnern, aller Mitarbeiter der Niederlassung und des Managements der IPROconsult begangen. Als Keynote Speaker war der namhafte Journalist und ehemalige Spiegel-Redakteur Hajo Schumacher geladen, der um die Bundestagswahl vielfach in Presse, Funk und Fernsehen zitiert beziehungsweise zu erleben war.

In seinen einleitenden Worten beglückwünschte IPROconsult Geschäftsführer Lutz Junge die Niederlassung Leipzig und betonte, „dass mit dem neuen Namen der Leitspruch unseres Unternehmens ‘Das Ganze sehen’ nun auch stärker nach außen getragen wird.“ Anerkennung zollt Junge auch dem ersten Büroleiter, Raimar Dorn, der den Standort vor 20 Jahren aufbaute und damit die Basis für dessen heutigen Erfolg schuf.

Hatten die Leipziger in jüngster Vergangenheit zeitweilig schwierige Zeiten, insbesondere infolge der Nuklearkatastrophe im japanischen Fukushima zu überwinden, so ist es Jörn Jacobs und dem kaufmännischen Leiter Matthias Röthke und allen Mitarbeitern gelungen, die Niederlassung neu auszurichten, neue Akquisestrategien zu entwickeln und gemeinsam mit IPROconsult Niederlassung Riesa das Leistungsspektrum zu erweitern.

So verweist denn auch Lutz Junge darauf, dass „mit Jörn Jacobs und Matthias Röthke ein starkes Führungsduo an der Leipziger Spitze steht“.

IM LAUF DIE WORTE FINDEN

Während eines Vorbereitungslaufes für den Berlin-Marathon fand Jörn Jacobs die passenden Worte für seine feierliche Ansprache: Rückblickend erinnert sich der Ausdauersportler daran, wie er 2002 als Praktikant für zwei Monate erstmals IPRO-Luft schnupperte, um nur kurze Zeit später hier zunächst freiberuflich beschäftigt zu

werden. „In 20 Jahren wurden unzählige Projekte gemeinsam mit Ihnen erfolgreich bearbeitet. Alle aufzuzählen wäre für die kurzen Grußworte zu umfangreich. Sie alle kennen unsere Referenzen. Wir haben viele Projekte im chemischen sowie petrochemischen Anlagenbau realisiert. Wir haben Rathäuser und Schulbauten sowie Bahnhöfe energetisch saniert, haben Schmelz- und Gussbetriebe in der Stahl- und Aluminiumproduktion, Papiermaschinen und Glaswerke geplant, haben Gas- und Kohlekraftwerke erfolgreich bearbeitet“, erinnert er sich. Großen Dank sandte Jacobs an einstige und jetzige Kollegen der Niederlassung.

EXKURS DURCH DIE INGENIEURHISTORIE

Verbunden mit dem Wunsch für eine weitere erfolgreiche Arbeit und dem Ziel, das 30. Jubiläum der Niederlassung mit vielen der Gäste wieder zu feiern und abermals erfolgreich auf die letzten 10 Jahre zurückblicken zu können, übergab Jacobs das Wort an den Kooperationspartner der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, in Person von Professor Klaus Holschemacher, Dekan der Fakultät Bauwesen.

In seinem Exkurs quer durch die Entwicklung der Planungsmethodik und -technik führte Professor Holschemacher vor Augen, wie sich das Wissensfeld heutiger Bauingenieure und Architekten im Vergleich zu den Baumeistern der Vergangenheit erweiterte. „So stehen beispielsweise Umweltschutzbelange und rechtliche Fragen heute stärker denn je im Fokus“, betonte er. Des Weiteren hob Holschemacher die Dringlichkeit der Nachwuchsgewinnung im Bauwesen hervor und betonte die gute Zusammenarbeit mit der Leipziger Niederlassung hinsichtlich der Betreuung von Graduiertenarbeiten. Nicht zuletzt lud Holschemacher die Mitarbeiter von IPROconsult ein, weiterhin an Weiterbildungsveranstaltungen der HTWK teilzunehmen.

Einen ganz anderen Blick auf den Beruf des Bauingenieurs sowie auf die Gesellschaft im Allgemeinen mit all ihren Ressentiments und Zwängen warf Gastredner Hajo Schumacher. In der Sportszene unter dem Pseudonym Achim Achilles bekannt, verfasst Schumacher unter anderem kurzweilige Kolumnen über die Läuferzene, der er selbst angehört. Anlässlich des Leipziger Jubiläums lobt Schumacher die „Veränderungskompetenz des Ostens“. Im Anschluss an die Schilderung zahlreicher Episoden seiner beruflichen Vergangenheit und bildhafter Vergleiche resümiert Schumacher: „Spezialisierung setzt Vertrauen in die anderen voraus. Für IPROconsult sind das die Kunden und Auftraggeber, die von der Leistungsfähigkeit und Professionalität ihres Unternehmens überzeugt sind. Ob in Wirtschaft oder Gesellschaft – der gemeinsame Wille, das Ziel, führt zum Erfolg. Dessen Treibstoff ist die Begeisterung für das, was man tut, und gegenseitiges Vertrauen.“

Susan Naumann



FOTOS: BERTRAM BOLOW



Die Erschließung des Dr.-Lahmann-Parks durch die IPROconsult

Ein vergessenes Juwel neu gefasst

Malerisch und zauberhaft gelegen, ist das Areal des ehemaligen Sanatoriums von Dr. Heinrich Lahmann ein wahres Juwel des Dresdener Stadtgebietes. Zwischen dem tiefgrünen Mordgrund als Grenze der Dresdener Heide zur Bautzener Landstraße und dem Weißen Hirsch eingehegt, zeichnet sich das Gelände grundsätzlich durch wunderbare Möglichkeiten aus, doch leider war ein jahrzehntelanger Dornröschenschlaf wohl unumgänglich. Doch nun bald wird das Gelände des Dr.-Lahmann-Parks in neuem Glanz erstrahlen und durch erhaltene und ergänzte Bauten von ruhmvoller Vergangenheit künden.

Bereits im Jahre 1875 wurde der Ortschaft Weißer Hirsch das Prädikat „Klimatischer Kurort“ verliehen, sodass die in dieser Zeit bereits begonnene „Luxusbesiedlung“ durch begüterte Bürger verstärkt wurde. Die zahlreichen erhaltenen Villen und Bürgerhäuser mit Parks und Grünanlagen zeugen noch heute von dieser mondänen Vergangenheit. Dieses Viertel der Stadt Dresden war aber nicht nur beste Wohnlage und Sammelort der höchsten Kreise, sondern immer auch ein Ort des Geistes und des Bildungsbür-

gertums. So wohnte und arbeitete der bekannte Erfinder Manfred von Ardenne auf dem Weißen Hirsch und gründete hier seine diversen Institute und Unternehmen, für die die IPROconsult zuletzt den Verwaltungsbau plante und mit dem DGNB-Siegel zertifizieren konnte.

EIN VISIONÄR IN BESTER LAGE

In der Erforschung und Behandlung ernährungs- und stressbedingter Erkrankungen hat Dr. Lahmann neue Wege beschritten. Zu seinen Forschungsgebieten gehörten neben der Ernährung auch sporttherapeutische Behandlungen und selbst die Bekleidungslehre. So wollte der Doktor, dass die Kleidung luftig und leicht sein soll, nicht wie die zur damaligen Zeit üblichen schweren Wollstoffe. Die Förderung von Luft und Licht als gesund erhaltende Umweltbedingungen waren aber nicht die einzigen Bedingungen für eine optimale Konstitution, auch im Inneren konnte vieles für Körper und Geist getan werden.

Dass die Ernährung einen Einfluss auf Wohlbefinden und sogar

Leistungsfähigkeit des Menschen haben kann, war zu seiner Zeit bereits bekannt. Die offenen Fragen umfassten allerdings noch solch grundlegende Probleme wie Balance, Aufnahme, Verarbeitung und Umwandlung im menschlichen Organismus. Mit Überlegungen und ersten Versuchen war Heinrich Lahmann bereits im Studium auf wichtige Vorgänge gestoßen und entwickelte mit der Zeit einige Hypothesen zu verschiedenen Krankheitsursachen. 1886 erhielt er in Chemnitz die Möglichkeit, eine Kuranstalt ärztlich zu leiten, ging aber bereits nach einem Jahr, nach einem Streit mit dem Eigentümer, nach Dresden. Die große Chance mit der Eröffnung seines „Physiatischen Sanatoriums“ am 1. Januar 1888 nutzte Heinrich Lahmann geschäftstüchtig und erfolgreich. Die Verbindung von Angebot und Umgebung sollte große Erfolge für die Zukunft sichern.

DIE PASSENDE BEHANDLUNG FÜR WOHLFÜHLMANGEL

Das Konzept der Verbindung von gesunder Ernährung, viel frischer und guter Luft, gezielter Bewegung sowie exklusiver Umgebung

zog schnell die höchsten Kreise in seinen Bann. Dresden war um 1900 eine der berühmten Städte, die jeder gesehen haben musste. Glücklicherweise ist dieser Status dank der Wiederaufbauanstrengungen und kundiger Köpfe in den Sammlungen und Instituten wieder der Fall. So konnte die weltberühmte Wirkungsstätte Richard Wagners, die Semperoper, am Abend besucht und sich nebenbei noch die zahlreichen Sammlungen der Gemädegalerie und Porzellansammlungen angesehen werden. Mit diesem umfassenden Rahmenprogramm bietet sich in Dresden bis heute eine einzigartige Kombination höchstrangiger Kulturgüter auf kleinstem Raum. Diesen Standortvorteil wusste Dr. Heinrich Lahmann zu nutzen, indem er als Zielgruppe seiner Heilanstalt die oberste Oberschicht anpeilte, denn deren hohe Ansprüche nicht nur im gebotenen Hauptanliegen galt es zu befriedigen, sondern eben gerade im kulturellen Bereich mussten und konnten diese erfüllt werden. Die neuartige Behandlung mit für den damaligen Geschmack viel freier Haut, Bewegung an Geräten und frischer Luft sowie einer ungewöhnlichen Ernährung zog schnell eine große Aufmerksamkeit auf sich. So konnte bereits im ersten Jahr nach der Eröffnung in Dresden mit zehn Mitarbeitern ein Volumen von 385 Kurgästen behandelt und umsorgt werden.

Eine der Neuheiten in Dr. Lahmanns Sanatorium für Behandlung und Wellnessangebote war die sportliche Betätigung an Geräten, damals eine ungewöhnliche und fantastische Möglichkeit der neuen Zeit. Die Zielgruppe war eindeutig den oberen Gesellschaftsschichten zuzurechnen; nichtsdestotrotz ist einiges aus der Forschung in Dr. Lahmanns Institut heute noch gültig. Um den guten Ruf zu sichern, hat er mehrere Untersuchungsräume und Labors eingerichtet, in denen die Auswirkungen der Ernährung und Bewegung auf die Gesundheit erforscht wurden. Die neue Wissenschaft der Psychologie wurde ebenfalls für verschiedene Erkrankungsursachen zurate gezogen, wobei die Heilung aber ausschließlich körperlich betrachtet wurde. Mit der speziellen Diät, die aus Nüssen, viel Gemüse, Milch und Vollkornbrot bestand, wurden besonders Gewichtsprobleme effektiv angegangen. Durch die entspannte Atmosphäre und die wohlthuende Betreuung waren viele psychosomatische Beschwerden gebessert worden, sodass das Sanatorium einen herausragenden Ruf für die Behandlung dieser noch unerforschten Krankheiten hatte.

Bahnbrechend für folgende Generationen der Alternativmedizin



Ansichtskarte von 1899: in der Mitte das Damenbad mit Doktor- und Hirschhaus, rechts hinten Villa „Heinrichshof“

war Dr. Lahmanns Theorie, dass die übliche Ernährung zu säurehaltig sei und eine basische Diät allen Grundlagen der Beschwerden entgegenwirke. Mit der Behauptung, dass Obst und Gemüse besonders viele Nährsalze enthalte, war der Mediziner 50 Jahre zu früh auf der Spur der Vitamine. Wer kann ahnen, welche Entdeckungen in seinen Laboratorien geschehen wären, hätte die Geschichte einen anderen Lauf genommen ...

DIE VISION JENSEITS VON DR. LAHMANN

Aber nicht jedes Geschäft lief an diesem Ort blendend, das „Frida-Bad“ als erstes Gebäude des später viel größeren Areals war 1883 pleitegegangen. Man musste also Besonderes bieten, um in der wunderbaren Landschaft wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Die besonders anstrengende Tätigkeit und der Ehrgeiz des Doktors zollten ihren Tribut. Nach einer Grippe verstarb Heinrich Lahmann 1905 an einer Herzmuskelentzündung. Doch sein Sanatorium wurde im Familienbesitz weitergeführt und konnte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu einer der besten Adressen in ganz Europa werden; die französische Riviera erlebte ein vergleichbares Niveau. Aus dieser Zeit stammt auch der Begriff „Sächsisches Nizza“ für das westlich der alten Residenzstadt Dresden gelegene

Radebeul. So war in und um Dresden die höchste Gesellschaft versammelt und besonders in Doktor Lahmanns Sanatorium wurde gekurt, behandelt und entspannt. Der Rest der Familie war in der näheren Umgebung untergebracht, sodass die gesellschaftlichen Verpflichtungen und Ereignisse nicht zu kurz kommen sollten. Doch mit dem Ausbruch der internationalen Gewalttätigkeiten im August 1914 versiegte auch die Nachfrage durch die Schickeria. Aus militärstrategischen Gründen wurde in den Räumlichkeiten ohne große Umbauten ein Vereinslazarett des Deutschen Roten Kreuzes eingerichtet, in dem die zahlreichen Verletzten des modernen Materialkrieges zumindest körperliche Heilung erfahren konnten.

Nach Kriegsende wurde der Sanatoriumsbetrieb wieder aufgenommen. In den Goldenen Zwanzigern war das Sanatorium Anziehungspunkt für viele nationale und internationale Größen, wie Zarah Leander, Johannes Heesters und Heinz Rühmann, schließlich war die kulturelle Umgebung nach wie vor eine der berühmtesten der Welt. Mit der Zeit des Nationalsozialismus ab 1933 wurde der einstige Glanz immer matter und im nächsten großen Krieg wieder ein Lazarett eingerichtet. Das Soldatengenesungsheim der Wehrmacht überstand die Bombardierung Dresdens unbeschadet, wurde aber 1945 von der Roten Armee beschlagnahmt



Projektleiter Gerhard Nickerl vor dem Damenbad



Zustand des Damenbades vor der Rekonstruktion

und ab 1946 als Kommandantur für den Bereich Dresden genutzt. Die Umwidmungen und Umbauten im Inneren wurden teilweise so rabiät umgesetzt, dass Wasserleitungen durch Holztüren verlegt wurden oder Möbel und Einrichtungen als Feuerholz dienen mussten. Durch die jahrzehntelange Nutzung und den damit verbundenen Verschleiß waren die Sanatoriumsgebäude 1991 nach dem Abzug der sowjetischen Streitkräfte stark beschädigt. Der Leerstand in den Jahren danach tat sein Übriges.

Nach Überlegungen zur Nutzung als Seniorenwohnheim in gehobener Ausstattung hat die Baywobau Anfang 2011 das Areal erworben und errichtet Eigentumswohnungen mit großzügigem Parkgelände. Die erhaltenen Bauten, welche einer fundamentalen Erneuerung unterzogen werden, sind das Damen- und das Herrenbad, der Heinrichshof sowie Doktor- und Hirschhaus. Für diese Unternehmung war die IPROconsult mit Erfahrung und kundigen Ideen zur Stelle, um die Erschließung des Geländes zu bewerkstelligen. Der Auftrag von 2,6 Millionen Euro beschäftigte ein Team von bis zu 8 Mitarbeitern, im Büro Verkehrs-, Tief- und Ingenieurbau, mehrere Monate.

Mit der Erschließung des Geländes und der Planung der dazu notwendigen Tiefbauvorhaben zeigte das Areal seine wahre He-

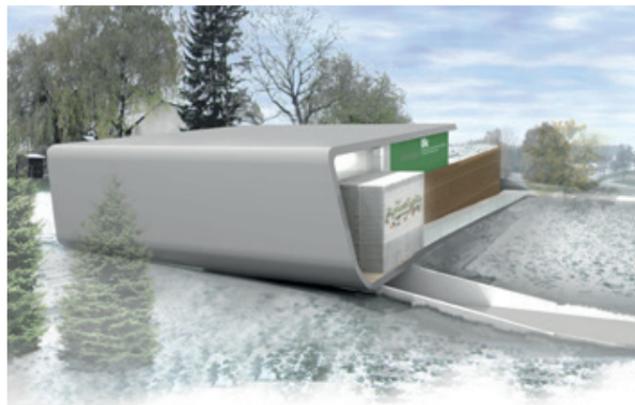
erausforderung. Durch den flachen Boden mit viel Fels und Höhengsprüngen von bis zu zehn Metern auf der Fläche von 3,5 Hektar erwies sich die Planung als interessante Herausforderung, wie Gerhard Nickerl von der IPROconsult betonte. Durch die Erschließung mit Trinkwasser, Nahwärme, Strom, Nachrichtentechnik und die Ableitung von Regen- und Abwasser wird aus dem Wohnpark des Lahmann-Areals ein moderner und den aktuellsten Ansprüchen gerecht werdender Lebensraum.

Im Kohlebunker des alten Heizhauses wird von der IPROconsult durch Umbau und Absicherung ein Rückhaltebecken für die Regenwasserentsorgung geschaffen, um bei starken Unwettern das empfindliche Gleichgewicht des Stechgrundes nicht zu überlasten. Für die Bedürfnisse der heutigen Zeit und effiziente Energienutzung hat die IPROconsult ihre Erfahrungen mit Kraftwerken einbringen können und das zum Gelände gehörige Blockheizkraftwerk geplant. So kann die Wohnfläche zentral beheizt werden, ohne dass jedes Gebäude einen eigenen Platz raubenden Brenner benötigt. Ein nachhaltiges Vorgehen mit sparsamer und gezielter Versorgung auf der Basis eines den Umständen angemessenen Konzepts; ganz im Sinne Dr. Lahmanns, könnte man sagen.

Marcel Trompler

Wettbewerb Bezirksbauernkammer Amstetten

Die KWI Engineers GmbH hat sich wieder erfolgreich an mehreren Architekturwettbewerben in Österreich beteiligt. Zwar wurden in letzter Zeit keine Wettbewerbe von der KWI Engineers gewonnen, ein zweiter und ein vierter Platz inklusive entsprechender Preisgelder belegen aber, dass die Planungsqualität der KWI Engineers GmbH durchaus wettbewerbsfähig ist. Hier ein Beispiel für einen der jüngsten Wettbewerbsbeiträge.



STÄDTEBAULICHES KONZEPT | LAGE | ERSCHLIESSUNG

Die Liegenschaft für den Neubau des Bürogebäudes der Bezirksbauernkammer Amstetten befindet sich am nordwestlichen Stadtrand von Amstetten an der Linzer Straße. Die Verkehrsbelastung an der Linzer Straße ist als mäßig zu bezeichnen, zumal es seit einigen Jahren eine Umfahrungsstraße gibt. Die Liegenschaft befindet sich in einem als Betriebsbaugelände gewidmeten Bereich. Die Bebauungsbestimmungen ergeben sich aus der Bauordnung für Niederösterreich. Das Gebäude soll im vorliegenden Entwurf von zwei Seiten her erschlossen werden: Vom Süden durch die Kaspar-Brunner-Straße ist die Zufahrt für Mitarbeiter sowie für die Ver- und Entsorgung der Liegenschaft geplant. Vom Norden her ist eine Zugangsrampe für Fußgänger vorgesehen sowie eine Einfahrt in die Tiefgarage für Besucher und Kunden, wobei der in der Natur vorgegebene Geländeverlauf in optimaler Weise ausgenutzt werden kann. Die Vorteile dieser Lösung liegen auf der Hand: Während einerseits die geplante Kaspar-Brunner-Straße von überbordendem Individualverkehr durch Besucher verschont bleibt und somit sensible Bereiche wie rund um den bestehenden Kindergarten sowie den großen Spielplatz nur wenig durch zusätzlichen Verkehr belastet werden, wird auf der buchstäblich anderen Seite des Gebäudes sowohl eine sehr attraktive Anbindung für jene Besucher angeboten, welche mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen, als auch aufgrund des Wiedererkennungswertes eine logische Zufahrt zum neuen Gebäude geschaffen. Auf diese Weise entstehen für alle Beteiligten, also für die Bezirksbauernkammer, für deren Besucher, für den Kindergartenbetrieb sowie für allfällige zukünftige Bewohner der im Süden gelegenen Liegenschaften und somit auch für die Gemeinde große Vorteile durch Vermeidung von Ziel- und Quellverkehr in einer ansonsten verkehrsberuhigten Zone.

FORMALE ENTWURFSGRUNDLAGEN

Scheinbare Gegensatzpaare ziehen sich hier an:

Tradition	<->	Moderne
Nachhaltigkeit	<->	Innovation
Natur	<->	Technik
Lebensmittel	<->	Nahrungsproduktion
Landschaftsgärtner	<->	Energielieferant

Unsere Landwirte müssen heute all diese scheinbaren Gegensatzpaare zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen. Eine schwierige Aufgabe, bei der sie eine Hilfestellung von ihrer Bezirksbauernkammer erhalten. Dieses Zusammenwirken, das symbiotische Miteinander soll durch das neue Gebäude symbolisiert werden. Wie ein Handschlag verbinden sich auch die beiden funktional unterschiedlichen Bereiche des neuen Gebäudes zu einem Ganzen: Einerseits der eingeschossige Bereich der Verwaltung mit zentraler Wartezone, Beraterräumen, Sprechzimmer usw., andererseits der zweigeschossige Bereich mit dem Veranstaltungssaal samt

Bühne, Sessellager sowie gartenseitig vorgelagertem Eventbereich im südseitigen ruhigen Garten sowie die Kursküche und der Seminarraum samt Nebenräumen im Obergeschoss. Dabei steht der Verwaltungsbereich mit seiner organisch anmutenden Lärchenholzlamellenfassade und seinem extensiv begrünten Dach im scheinbaren Gegensatz zur Form und Gestaltung des Bereiches mit dem Veranstaltungssaal und den Lehrsälen.

FUNKTIONALE KRITERIEN – ERSCHLIESSUNG

Von der bereits erwähnten Rampe aus betritt der Besucher das neue Gebäude an der nordöstlichen Ecke und befindet sich im Foyer, von welchem aus er den Empfangsbereich sofort erblickt. Dieser Empfangsbereich ist so situiert, dass aus diesem sowohl Besucher gesehen werden, welche durch den Haupteingang das Gebäude betreten, als auch jene, die aus der Tiefgarage mit dem Lift oder über die Stiege ins Foyer gelangen. Auch Mitarbeiter, die von der Südseite aus das Gebäude betreten, werden von diesem Raum aus gesehen. Gleichzeitig gewährt die Position des Empfangs auch einen freien Blick auf die Straße und auf die Zugangsrampe, auf diese Weise werden Besucher bereits wahrgenommen, bevor sie am Empfang eintreffen. Das Foyer ist durch Glastüren zur zentralen Halle/Wartebereich abtrennbar. So kann das gesamte Foyer samt Nebenräumen als funktionierende Einheit im Veranstaltungsfall vom Verwaltungsbereich getrennt werden. Von der zentralen Halle sind sämtliche Räume der Verwaltung inklusive der Teeküche/Aufenthaltsraum erreichbar und einsichtig. Der mittig angeordnete lang gezogene Wartebereich wird durch Pflanzen und einen Brunnen zoniert und von oben durch ein Glasdach belichtet. Dieses Glasdach gewährleistet auch eine optimale Belichtung der Büro- und Besprechungsräume nicht nur über die Fenster, sondern über die teiltransparenten Verglasungen auch aus der Mittelzone. Die WC-Anlagen sind räumlich dem Foyer zugeordnet, auf diese Weise sind sie auch im Falle einer Veranstaltung nach Betriebschluss verwendbar. Die WC-Gruppe im 1. Stock dient sowohl für die Kurs Teilnehmer in der Kursküche als auch für jene des Seminarraums. Selbstverständlich ist das gesamte Gebäude barrierefrei erschlossen, die vorgeschriebenen WC-Anlagen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen sind ebenfalls in beiden Hauptgeschossen vorhanden. Der von außen klar erkennbare Veranstaltungssaal bildet den Abschluss des kompakten Gebäudes, er ist an der Südseite zum Garten hin geöffnet und somit zugleich das Bindeglied zur Landschaft. Erreichbar ist er über das Foyer beziehungsweise im Sommer über die „Eventterrasse“. Die natürlich belichtete und belüftete Garage ist hinter der Lärchenholzlamellenfassade verborgen, die Zufahrt erfolgt eben, der Zugang in die Ebene der Verwaltung (Erdgeschoss) über eine Stiege beziehungsweise einen Lift.

Paolo Zanetta



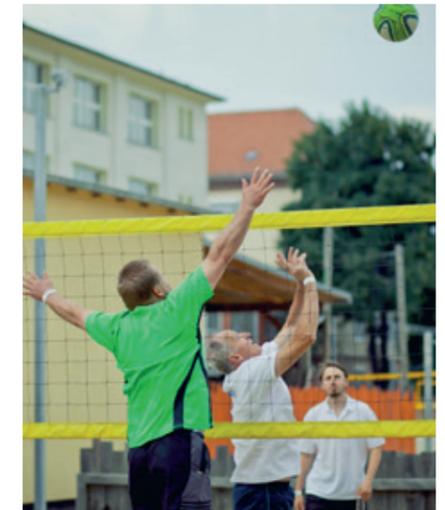
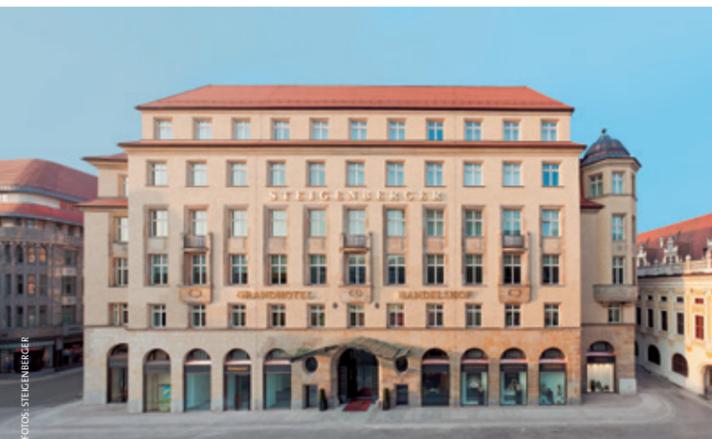
Leipzigs feine Adresse

Hinter der prunkvollen historischen Fassade des ehemaligen städtischen Handelshofes direkt in der Leipziger Innenstadt, liegt das Steigenberger Grandhotel Handelshof. In den Jahren 1908 bis 1909 erbaut, diente der Bau bis 1991 als Messepalast und beheimatete von 1998 bis 2004 das Museum der bildenden Künste. Seit seiner Eröffnung am 14. April 2011 ließen sich zahlreiche Gäste, darunter bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von Qualität und Ausstattung überzeugen. Das Haus bietet sowohl für Großveranstaltungen als auch für exklusive Events – von der gediegenen Firmenfeier bis zur repräsentativen Jubiläumsfeier – den geeigneten Rahmen. Im Steigenberger Grandhotel Handelshof Leipzig stehen 7 Veranstaltungsräume für bis zu 260 Teilnehmer zur Verfügung. Die Räume sind mit modernster Technik ausgestattet und besitzen Charme und Klasse. Moderne Äs-

thetik fügt sich wie selbstverständlich in die historische Substanz. Ein wahres Kleinod im Herzen der Stadt ist auch das Restaurant des Hauses, die Brasserie Le Grand. In stilvollem Ambiente lassen sich die französisch mediterran inspirierten Kreationen von Küchenchef Thomas Linke hervorragend genießen. Passend dazu bietet die integrierte Vinothek eine Auswahl von über 170 handverlesenen Weinen. Ob zum täglich wechselnden Mittagstisch oder zum klassischen Dinner, hier finden Sie immer einen Ort zum Wohlfühlen.

Direkt im imposanten Lichthof gelegen, gilt die Lobby Bar im Hotel als beliebter Treffpunkt mit besonderer Atmosphäre. Genießen Sie hier ab Oktober wieder die klassische Teatime und an den Wochenenden Livemusik.

weitere Informationen: steigenberger.com



Sommerfest

Employer Branding oder die Pflege der Arbeitgebermarke ist derzeit in aller Munde. Die IPRO hat schon lange bevor der Begriff in Mode kam, für ihre Mitarbeiter Zeit und Räume für gemeinsame Erlebnisse geschaffen. Denn für Kolleginnen und Kollegen, die zusammenarbeiten, ist es auch wichtig sich außerhalb der täglichen Arbeit kennen zu lernen. Die jährlichen Weihnachtsfeiern haben schon seit Jahren Tradition und führen alle Mitarbeiter des Stammhauses und der Niederlassungen im Dezember zusammen. Viele Kollegen, die sich nur per Telefon oder Mail kennen, fanden hier das passende Gesicht zu der bekannten Stimme. Seit einigen Jahren gibt es auch das Sommerpendant im Juni. Hier zählt neben dem guten Gespräch, dem guten Wein und dem Gedankenaustausch der sportliche Wettkampf dazu. Im Beachvolleyballturnier starteten in diesem Jahr – wieder am CityBeach, der sich in nur zehn Tagen von der Überflutung der Elbe erholt hatte – sieben

Mannschaften. In den durch Spaß und Freude, aber auch Können gezeichneten Spielen, gab es nur Gewinner. Sieger wurden in diesem Jahr nach einem dramatischen Endspiel Mohrings Monsterblocker. Herzlichen Glückwunsch! Auf den weiteren Plätzen Büro Böhme + Schönfeld, Sandsturm Lausitz, Junges Schmetterlinge, Mohrings Baggerbande, die Sandsäcke Leipzig und das Team der Technischen Ausrüstung. Im nächsten Juni werden die Mannschaften sicher wieder mit viel Enthusiasmus dabei sein. Ein WM-Spiel werden wir aber gemeinsam, nach den Erfahrungen mit dem EM-Halbfinale Deutschland-Italien im vergangenen Jahr am CityBeach, dort nicht mehr verfolgen. Das ist wohl klar. Am regenfreien Abend unterhielt Krambambuli die Sportler, Fans und Zuschauer und bildete den Hintergrund für zahlreiche amüsante Gespräche.



Fantasiewelten – geheimnisvoll und zauberhaft



Paradiesisch, 2012

Kunstobjekte lösen beim Betrachter unterschiedliche Empfindungen aus. Während sich der eine fragt, was – wenn nicht auf den ersten Blick erkennbar – überhaupt dargestellt ist, haften des anderen Augen am Spiel der Farben oder dem Arrangement der Formen. Was mag dem Künstler möglicherweise durch den Kopf gegangen sein oder in welcher emotionalen Stimmung befand er sich, als er sein Werk auf Papier, Leinwand oder Holz bannte? Was bringt Menschen dazu, Farbe und Pinsel, Stift oder Kohle zur Hand zu nehmen? Im Gespräch gibt Malerin Helga Eckert, die aktuell bei IPROconsult in Dresden ausstellt, Antworten auf einige dieser Fragen.

Kunst zu schaffen, kann Ergebnis sowohl bewusster als auch unbewusster Entscheidung sein. Welcher Intention folgen Sie beim Malen?

Ich male selbstbezogen, will erproben, was ich kann und will umsetzen, was sich in meinen Gedanken angesammelt hat. Zudem geht es um lockeres Ausprobieren, welche Richtung ich einschlagen möchte in Bezug auf Motiv, Technik, Material und Aussage. Dabei denke ich anfangs gar nicht an die Betrachter. Lange hegte ich keine Überlegungen zur Öffentlichkeit. Vielmehr wollte ich zunächst einen größeren Fundus schaffen.

Suchen Sie Ihre Bildinhalte, Motive nach bestimmten Kriterien aus? Wie finden Sie die Ideen für Ihre Bilder?

Nun, das ist nicht festgelegt und erfolgt eher ambivalent. Eventuell könnte man meine Motive in folgender Reihenfolge aufzählen: Menschen, Landschaften, Märchenhaftes, Farb- und Formenkombinationen. Der Fundort für meine Motive sind Erinnerung, Träume, Natur, Umgebung, Mitmenschen.

Wodurch lassen Sie sich inspirieren?

Mich inspirieren meine Erinnerung und die Gegenwart, Gedachtes, Geträumtes und Gesehenes, Farbauffälligkeiten und -kombinationen. Ich sehe die Natur oft in rechteckigen Bildausschnitten und suche dabei Schwerpunkt und Komposition. Beobachten von Gesichtszügen, Haltungen. Märchen – auch ausgedachte – und Mystisches – ohne Esoterikerin zu sein. Meine Fantasie lässt mich z. B. in Blättern, die sich bewegen, Tiere, Köpfe und Figuren erkennen. Nachdem ich Ausstellungen besichtigt habe, zieht es mich in mein Atelier, um meine eigenen Versionen zu Papier zu bringen.

Unter welchen Umständen erfolgt der erste Pinselstrich?

Meistens brauche ich etwas Konzentration, bevor ich den ersten Pinselstrich setze oder die Proportionen grob auf das Blatt skizziere, aber auch eine Entwicklung aus dem Nichts während des Malvorgangs bereitet mir viel Freude.

Manchmal wache ich nachts auf mit einer Idee, die ich weiterverfolge – ein Weiterschlafen ist dann erst möglich, wenn ich die Idee im Skizzenbuch festgehalten habe (z. B. Die Brüder Klitschko spielen vierhändig auf dem Klavier Franz Liszt).

Wenn ein Bild vorläufig beendet und das erreicht ist, was ich mir zum gegenwärtigen Zeitpunkt vorgestellt habe, kann ich zwei Tage lang glücklich sein, muss aber gleich wieder etwas Neues beginnen. Korrekturen erfolgen manchmal später. In meinen Augen misslungene Bilder werden nicht vernichtet, sondern zum gegebenen Zeitpunkt überarbeitet.

Wie kamen Sie eigentlich zum Malen?

Schon in der Kindheit und Schulzeit wurde ich von meinen Eltern, von Verwandten und Lehrern dazu angespornt und gelobt.

Schließlich schickte mich meine Schule zur Aufnahmeprüfung an die Arbeiter- und Bauernfakultät der Hochschule für Bildende Künste in Dresden. Etwa 15 Prozent der Teilnehmer bestanden die Prüfung, darunter ich. Es folgte eine sehr konzentrierte Ausbildung, beispielsweise im genauen Zeichnen, in Anatomie, in Perspektive und in meiner Fachrichtung Plastik. Wir studierten bei Prof. Dr. Gottfried Bammes, Gerhard David, Franz Franke, Otto Griebel, Rolf Krause, Gerhard Neubert und Gerhard Stengel. Ohne selbst bekannt zu sein, gehöre ich zu einer Generation bekannter Maler, die in den 1950er-Jahren in Dresden studierte.

Sie haben nach dem Studium Ihre künstlerische Laufbahn zunächst nicht weiterverfolgt. Warum?

Aus persönlichen Gründen habe ich später andere Wege eingeschlagen, aber ich bin der bildenden Kunst ideell immer treu geblieben. Praktisches Ausüben war nur zeitweise möglich. Mit Eintritt in das Rentenalter begann mein Kunstgeschichtsstudium an der TU Dresden, sodass die Theorie für mich aufgefrischt und sehr bereichert worden ist.

In dieser Zeit befasste ich mich auch mit einem Forschungsthema zu Dresdner Malern des 18. Jahrhunderts im Bildnis und erkannte neben sehr exquisiten Malern auch weniger Begabte, sodass ich mich 2009 an ein Porträt von mir herantraute. Das gab den Ausschlag, weitere Bilder zu malen.

Durch Zufall fand ich am Tag des offenen Ateliers 2010 den Verein Farb-Ton e. V. beim Maler Andreas Albert. Ich schloss mich an, nehme seitdem monatlich einmal am gemeinsamen Malen teil, lernte viele Techniken kennen, beteiligte mich an Maler-Exkursionen und Gemeinschaftsausstellungen. Schon bald war mein Arbeitszimmer mit Bildern zugestellt. Darum suchte ich mir ein Atelier, und jetzt ging es erst richtig los.

Welche Farben und Untergründe verwenden Sie?

Ich arbeite unter anderem mit Acryl, Aquarell, Pastell, mit Kreiden, Kohle, Bister, Rötel, Tusche, Sepiatusche, Wachspastell, Ölkreide – außer Öl, aber das ist geplant. Bei den Untergründen wähle ich



Geheimnisvoll, 2013

zwischen Leinwand, Karton und verschiedenen Papieren.

Gibt es Farbtöne, Stimmungen, die Sie besonders mögen?

Nein, da bin ich nicht festgelegt. Manchmal finden sich aber wohl doch mehr Blau und Grün kombiniert, aber auch warme Farben. Sie müssen eben dem Thema angepasst sein. Ich mag Märchenhaftes oder Zauberhaftes.

Malen Sie auf der Staffelei oder dem Boden?

Mein Atelier ist nur 17 m² groß. Deshalb muss ich mich an kleinere Formate halten. Bisher malte ich bis 60 cm x 100 cm. Ich male auf meiner Staffelei, auf dem Schreibtisch und auch auf dem Boden.

Haben Sie ein Lieblingsbild?

Ja, es lautet „Piestany, Blick durch Geäst auf den abendlichen Vach“. Mehrere Jahre später habe ich einen passenden Stein gefunden und eingearbeitet.

Wo haben Sie bisher ausgestellt?

In der Vergangenheit war ich an Gemeinschaftsausstellungen in Chemnitz und Dresden beteiligt – die Gemeinschaftsausstellung im Naturschutzhaus in Bad Schandau ist wegen des Hochwassers auf 2014 verschoben. Nächstes Jahr ist eine größere Personalausstellung zur Gedenkefeier des 140. Todestages von Fritz Reuter in meiner Heimatstadt, der Reuterstadt Stavenhagen, geplant.



Irreale Landschaft, 2013

Führen Sie Auftragsarbeiten aus und wo befindet sich Ihr Atelier?

Nein, Auftragsarbeiten führe ich nicht aus, aber ich würde beginnen, vorhandene Bilder – bis auf einen Fundus – zu verkaufen. Man findet mich zeitweise in meinem Atelier bei IPROconsult, Schnorrstraße 70, 01069 Dresden oder erreicht mich über Tel. 0351 - 495 35 03 bzw. per E-Mail helga.eckert@gmx.net.

Vielen Dank Frau Eckert.

Das Gespräch führte Susan Naumann.



Helga Eckert beim Malen der letzten Pinselstriche am Bild „Neugierige Faune“



10 Jahre IPROconsult Niederlassung Lausitz
Zehn Jahre oho, oho ...

Nach wochenlangem Regen und dramatischen Überflutungen in Sachsen und weiten Teilen Deutschlands strahlte am 6. Juni 2013 am Senftenberger Hafen die Sonne aus einem blauen und klaren Himmel. Auf der Terrasse des Pier 1 am WAL-Kundenzentrum trafen sich am Nachmittag die Mitarbeiter der Niederlassung Lausitz mit ihren zahlreichen Gästen zu einem stimmungsvollen Nachmittag.

Lutz Junge als Vorstand und Geschäftsführer würdigte in einer sehr persönlichen Ansprache das Team und seinen Leiter Dietmar Fränzel. Dietmar Fränzel, der die Niederlassung gegründet hat und seit eben zehn Jahren auch leitet, hat in den vergangenen Jahren das Profil der Niederlassung erweitert, aber auch geschärft. Die Niederlassung ist fester Bestandteil des Wirtschaftslebens der Stadt Senftenberg. Dies war auch der Tenor der Rede des Bürgermeisters der Stadt Senftenberg, Herrn Andreas Fredrich. Zuvor hatte der Vorsteher des Abwasserzweckverbandes Dr. Roland Socher von den Erfahrungen aus der gemeinsamen Zusammenarbeit an den Projekten für den Wasserverband Lausitz (WAL) geplaudert. Der Senftenberger Hafen hat sich nicht zuletzt dank der IPRO-WAL-Gebäude zu einem Kleinod am funkelnden See entwickelt. Zum Ausklang der Veranstaltung gab es eine akustische Überraschung durch die „Neue Bühne“ Senftenberg. Das Video zum Auftritt sollten Sie sich nicht entgehen lassen. Sehen Sie unter www.iproconsult.com/facebook und hören Sie vor allen Dingen den Ohrwurm, der allen Gästen noch lange nicht aus dem Sinn ging.

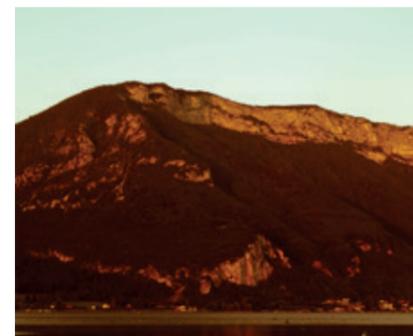


Bürgermeister der Stadt Senftenberg Andreas Fredrich mit Niederlassungsleiter Dietmar Fränzel



Die „Neue Bühne“ Senftenberg, vertreten durch Fundraiser Hans-Peter Rößiger und Schauspieler Mirko Warnatz

Tour de France



Endlich Urlaub! Und die Gelegenheit, durch meinen jährlichen Heimataufenthalt meine französischen Wurzeln zu pflegen und meinen Frankreichmangel zu kompensieren. Das heißt, unter anderem: Familienbesuch, gutes Essen, Espresso auf sonnigen Dorfterrassen ... also das „Savoir-vivre“ als Touristin bei mir neu entdecken und genießen!

Dieses Jahr geht die Reise für mich und meinen deutschen Freund bis nach „Carcans-plage“, einem kleinen ruhigen Dorf an der Atlantikküste bei Bordeaux: 1685 km Autofahrt liegen vor uns. Auf der Rückfahrt warten auf uns die berühmte Bordeaux-Weinregion, die Felsendörfer an dem schönen Dordogne Fluss, die grünen Vulkane der Auvergne und zuletzt meine französischen Alpen.

Doch auch im Urlaub bei sich erlebt man viele interkulturelle Hindernisse und Kuriositäten, wenn man seine Heimat lange nicht besucht hat. Sollte ich mich wirklich so „eingedeutscht“ haben, dass ich mich genau wie mein Freund über einige seltsame französische Gebräuche wundern muss? Das war ja höchste Zeit, meine Heimatgewohnheiten zu aktualisieren!

Die Verwunderung fängt gleich an, nachdem man die Grenze überquert hat. Obwohl erstaunlicherweise kein Schild ankündigt, dass man sich nun im Nachbarland befindet (nicht einmal „Willkommen in Frankreich“), merkt man es sofort: Auf einmal ist es ganz entspannt auf der Autobahn! Es liegt an der Geschwindigkeitsbegrenzung auf 130 Kilometer pro Stunde. Nach langer Fahrt auf der rechten Spur, finden wir sogar noch langsamere Fahrer! Je weiter wir ins Land kommen, desto weniger fällt auch unser altes Auto unter den französischen auf. Kaum hat man Zeit zu merken, dass die Solardächer auf dieser Seite des Rheins sichtbar seltener werden, kommt gleich das erste Abenteuer, nämlich „le péage“. Die Maut. Da wir zum ersten Mal mit dem Auto in Frankreich unterwegs sind, bin ich in dem Fall eine hilflose Kopilotin. Zum Glück ist die Übung aber nicht so schlimm wie befürchtet (außer für das Portemonnaie ...): An der Schranke auf den Knopf drücken, Ticket holen, weiter fahren, und bei der Ausgangsmautstelle



ILLUSTRATION: INI NEUMANN

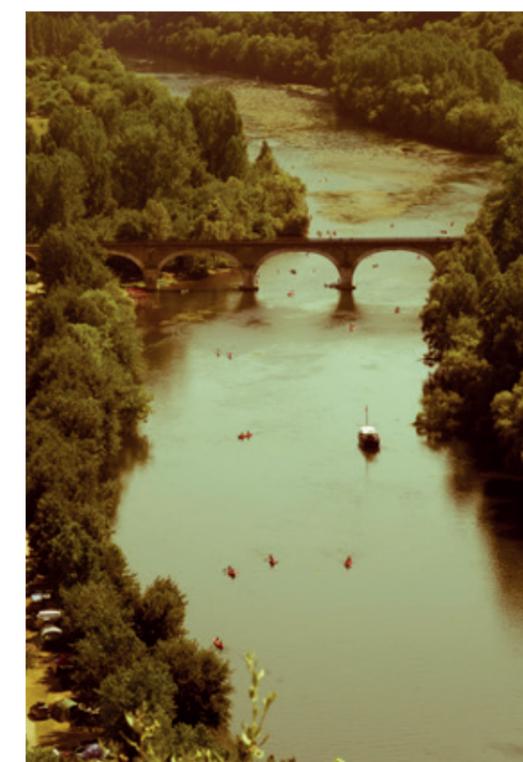
das hoffentlich gut aufbewahrte Ticket einwerfen und den angezeigten Betrag bezahlen. Stress entsteht nur, wenn man die Münzen bzw. den Geldschein oder die Karte vorher nicht vorbereitet und sich entsprechend der Zahlungsmodalität nicht in die richtige Schlange gestellt hat.

Jetzt, wo wir Mautprofis geworden sind, können wir uns in ein zweites Abenteuer wagen und an einer französischen Tankstelle tanken. Da ist es zum Glück wie in Deutschland. Bis zu einem Detail: Es wird kein Diesel angeboten?! Super, Bleifrei, „Gazole“... aber kein Diesel. Ich bin mir aber sicher, dass auf Französisch Diesel auch „Diesel“ heißt. Rätselhaft. Übrigens, an französischen Tankstellen ist auch kein Bier zu finden (Erklärung der Verkäufer dafür: „Man darf doch keinen Alkohol an Pausenorten für Fahrer verkaufen!“), sondern nur Wein (Erklärung dafür: keine Erklärung). Aber zurück zu unserem dringenden Dieselproblem, denn unser Benzinpfeil zeigt nun auf null. Ich muss mich entscheiden, jemanden zu fragen, wie man „Diesel“ in meiner eigenen Sprache sagt und, ob die-

ses überall angebotene komische „Gazole“ nicht zufällig Diesel wäre. Der Angefragte lacht. „Gazole und Diesel, es ist das Gleiche! Sind Sie aus Deutschland? Sie sprechen aber gut Französisch!“

Als Willkommensempfang hätte ich etwas anderes erwartet. Aber ich bin doch nicht ganz fremd hier, denn ich kenne etwas Wichtiges, das viele Frankreichtouristen nicht kennen: die „chassés-croisés de l'été“. Sie sind die großen „Hin- und Rückfahrten“ des Sommers, die samstags zu den längsten Staus des Jahres führen, vor allem auf der „Autoroute du soleil“ (die „Autobahn der Sonne“ in Richtung Marseille). Hauptgrund dafür sind unter anderem die Ferienhäuser, die gewöhnlich von Samstag bis Samstag gemietet werden. Dazu teilen sich die französischen Urlauber in „Juilletistes“ (Juli-Urlauber) und „Aoûtistes“ (August-Urlauber), die an dem Wochenende zwischen Juli und August die Staurekorde (877 Kilometer am 03.08.2013!) des Sommers bilden. Wenn man im Radio bei den Verkehrsinformationen hört, dass „schlauer Bison“ rotsieht, soll man sich auch nicht wundern: „Bison Futé“, so heißt das Streckeninformationszentrum!

Nach dem chassé-croisé sieht es für uns



zum Glück auf dem letzten Rastplatz vor Bordeaux ganz entspannt und schon wie Urlaub aus: unter den anderen „Aoûtistes“ mit vollgepackten Autos gönnen wir uns auch eine letzte espressopause. Der Atlantikozan liegt nur noch ein paar Kilometer weiter. Der Urlaub kann anfangen ...

Perrine Deruelles

FOTOS: PERRINE DERUELLES

Weil jeder zählt bei IPRO

BIRGIT PUHLMANN

Die 47-jährige Birgit Puhlmann ist Sekretärin des IPRO-Geschäftsführers und -Vorstandes Lutz Junge in Dresden. Sie koordiniert Termine, bereitet Sitzungen vor und nach, betreut Gäste aus dem In- und Ausland, organisiert Reisen und erledigt alle sekretariatsüblichen Arbeiten, die als rechte Hand vom Chef zu erledigen sind. „Das Unternehmen IPRO war mein Lehrbetrieb und nannte sich damals noch BMK Kombinatbetrieb Forschung und Projektierung“, erinnert sie sich an ihren Berufseinstieg. „Von meinem Arbeitsplatz aus erlebte ich die gesamte Entwicklung bis zum Jahr 1989, begleitete die Wandlung von einer Tochtergesellschaft, der Lahmeyer International GmbH, zu einer eigenständigen GmbH bis hin zur AG mit und bin heute Mitarbeiterin der IPROconsult GmbH.“

Diese Jahre waren von vielen interessanten Prozessen geprägt, von denen alle auf ihre Weise besonders waren.“

Die gebürtige Dresdnerin liebt nicht nur ihre Heimatstadt sehr, sondern fühlt sich fest mit der IPRO verwurzelt. Sie schätzt die Zusammenarbeit mit ihrem Chef, dem Geschäftsführer und Vorstandsvorsitzenden Lutz Junge. Die Vielseitigkeit ihrer Aufgaben und der Kontakt zu den verschiedensten Partnern machen ihr Spaß. Und die Firmenphilosophie „Das Ganze sehen“ empfindet sie als bemerkenswert.

Ihre Freizeit verbringt Birgit Puhlmann gern mit ihrem Lebensgefährten bei Radtouren quer durch die Natur der Lausitzer Teichlandschaft.



FOTO: IPROCONSULT

Was haben Sie zuletzt gelesen?

„Erzähl doch mal von früher“ – Loki Schmidt im Gespräch mit Reinhold Beckmann ist aus meiner Sicht sehr zu empfehlen.

Was haben Sie zuletzt im Kino gesehen?

Das ist schon eine ganze Weile her. Das war der Film „Ziemlich beste Freunde“.

JÜRGEN MÖLLER



FOTO: IPROCONSULT

Der gebürtige Thüringer Jürgen Möller lebt mit seiner Ehefrau und dem 24-jährigen Sohn Janis in Oranienburg bei Berlin. Sein ältester Sohn Julian ist 29 und als Bauingenieur in Vaters Fußstapfen getreten. Nach der Schulausbildung studierte Jürgen Möller bis 1984 Bauingenieurwesen an der Bauhaus Universität Weimar und arbeitete im Anschluss beim BMK Kohle und Energie KB Forschung und Projektierung Berlin, später CBF Engineering Berlin.

2002 wechselte Möller zur IPRO und übernahm die Leitung der Niederlassung Greifswald. Heute ist er dort als Projektleiter insbesondere für Großprojekte im Industriebau verantwortlich. Als Strahlenschutzbeauftragter des Unternehmens verfügt Möller über einen entsprechenden Fachkundenachweis und trägt Sorge für die Gewährleistung des Strahlenschutzes beim Umgang mit radioaktiven Stoffen oder ionisierender Strahlung.

Derzeit begleitet der Projektleiter vorrangig die Sanierung verschiedener Wasserwerke in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin-Brandenburg.

Welches IPRO-Erlebnis oder Projekt ihm am meisten in Erinnerung geblieben ist? Darauf antwortet er, dass jedes Projekt neue und interessante Herausforderungen an die Ingenieurleistungen der IPRO birgt. „Besonders in Erinnerung blieb mir jedoch die Planung der Müllverbrennung in Heringen/Werra. Dort musste eine komplizierte, weit gespannte Stahlkonstruktion für eine Rohrbrücke über vorhandene, in Betrieb befindliche Anlagen geplant und gebaut werden. Doch für mich gilt der Grundsatz ‚sag niemals nie‘, und so gibt es für jedes Problem eine Lösung. Diese Lösung jeweils zu finden, ist die Herausforderung, die mir in meiner Tätigkeit immer wieder begegnet.“

Was haben Sie zuletzt gelesen?

„Das verlorene Symbol“ von Dan Brown und BöFis BierFibel.

Was haben Sie zuletzt im Kino gesehen?

„Der kleine Hobbit“ von J. R. R. Tolkien



Herausgeber:

IPROconsult GmbH
Schnorrstraße 70 · 01069 Dresden
Fon: 0351 · 46 51 0 · Fax: 0351 · 46 51 554
ipro@iproconsult.com · www.iproconsult.com

Text und Redaktion:

Susanne Eisewicht · Leiterin Unternehmenskommunikation
IPROconsult GmbH

Gestaltung und Redaktion:

Christin Löffler, IPROconsult GmbH

Druck:

Druckerei Wagner Verlag und Werbung GmbH

Redaktionsschluss:

18. Oktober 2013

Geschäftsführer . Lutz Junge

Büro Architektur und Hochbau

Büro Technische Ausrüstung

Büro Verkehrs-, Tief- und Ingenieurbau

Büro Ökologie und Umwelt

Schnorrstraße 70 | 01069 Dresden

Fon: 0351 . 46 51 0 | Fax: 0351 . 46 51 554

ipro@iproconsult.com | www.iproconsult.com

Niederlassung Berlin/Brandenburg

Mittelstraße 9 | 12529 Schönefeld

Fon: 030 . 63 49 93 0 | Fax: 030 . 63 49 93 11

berlin@iproconsult.com

Niederlassung Greifswald

Am Gorzberg, Haus 6 | 17489 Greifswald

Fon: 03834 . 51 35 10 | Fax: 03834 . 51 35 11

greifswald@iproconsult.com

Niederlassung Lausitz

Hörlitzer Straße 34 | 01968 Senftenberg

Fon: 03573 . 36 77 12 | Fax: 03573 . 36 77 20

lausitz@iproconsult.com

Niederlassung Leipzig

Lindenthaler Hauptstraße 145 | 04158 Leipzig

Fon: 0341 . 4 68 02 330 | Fax: 0341 . 4 68 02 331

leipzig@iproconsult.com

Niederlassung Rheinland

Zollstockgürtel 59 | 50969 Köln

Fon: 0221 . 937 29 91 0 | Fax: 0221 . 937 29 91 9

rheinland@iproconsult.com

Niederlassung Riesa

Rudolf-Breitscheid-Straße 1 | 01587 Riesa

Fon: 03525 . 72 61 0 · Fax: 03525 . 73 67 61

riesa@iproconsult.com

Niederlassung Sachsen-Anhalt

Trothaer Straße 65 | 06118 Halle (Saale)

Fon: 0345 . 52 96 0 | Fax: 0345 . 52 96 100

sachsen-anhalt@iproconsult.com

Niederlassung Thüringen

August-Bebel-Straße 19 | 07743 Jena

Fon: 03641 . 35 36 50

thueringen@iproconsult.com

KWI Engineers GmbH

1070 Wien, Österreich | Burggasse 116

Fon: +43 (0)1 525 20 | Fax +43 (0)1 525 20 266

3100 St. Pölten, Österreich | Fuhrmannsgasse 3–7

Fon: +43 (0)2742 350 0 | Fax: +43 (0)2742 350 66

kwibox@kwi.at